

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weiteste Verbreitung.
Druck und Verlag der
Simburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. A. Zieber.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.

Beilage zum „Nassauer Boten.“

Nr. 19.

Limburg a. d. Lahn, 11. Mai.

1916.

Die Kartoffel als nicht entbehrliches Volksnahrungsmittel.

J. Rosä u.

Das Brot ist namentlich in der Kriegszeit nicht entbehrlich, ebenso aber auch nicht die Speisekartoffel. Sie hat sich seit Jahrhunderten in dem Bereich der Volksnahrungsmittel sehr bewährt, so daß Franz Drake, der Einführer der Kartoffel, auch in diesem Weltkrieg gedacht werden muß. Vor drei- bis vierhundert Jahren kannte man nur wenige Kartoffelsorten, bis nach und nach einzelne Kreuzungen von Kartoffeln vorgenommen wurden. Im Jahre 1813 war auch die Kartoffel in der Kriegszeit stellenweise rar, während in dem Kriegsjahre 1870/71 kein Kartoffelmangel zu merken war, obgleich in Paris die Kartoffeln den zehnfachen Preis kosteten. Wie nun in ganz Europa die Kartoffel das Volk ernährt, so hat auch jedes Land seine besonderen Sorten. Trotzdem sind in Deutschland französische Züchtungen, wie denn auch in Rußland, Frankreich, England, Dänemark usw. deutsche Züchtungen in Kultur sind. Seit 70 Jahren aber hat Deutschland in den staatlichen und privaten Pflanzenschulen begonnen, die neuen Kartoffelzüchtungen zu forcieren. Hieraus sind einzelne gute Früh-, Mittel- und Spätkartoffel hervorgegangen, die an Wohlgeschmack nichts zu wünschen übrig lassen. Einzelne Züchter, wie Professor Mertel, Paulsen, Richter, Böhme, Cymbol, von Lohow, Heinemann Schmidt, Ziegler usw. haben je verschiedene Speise-, wie auch Fabrik- und Futterkartoffel gezüchtet. Es sind etwa in Deutschland 18-20 Neukartoffelzüchter, die mehr oder weniger ihre Neheiten für schweres Geld verkaufen. Man züchtet nun in Deutschland nicht allein auf hohen Ertrag, sondern auf Wohlgeschmack, vermehrten Nährwert, und bei den Fabrikkartoffeln auf hohen Stärkegehalt. Die Engländer, die hauptsächlich auch im Jahre 1916 darauf hinausgehen, uns auszubungern, haben selbst im Jahre 1915 5-6 Proz. weniger Kartoffel, auch Brotkorn, anbauen können, weil der Krieg übermäßig stark die Landbewohner zu den Waffen zwingt. Deutschland dagegen aber hat im Jahre 1915 die Anbauflächen vermehrt, so daß etwa 3 400 000 Sektar mit Kartoffeln bepflanzt waren. Die Erfahrungen haben aber gelehrt, daß im Jahre 1916 die Anbauflächen, sowohl von Früh- und Spätkartoffeln, vermehrt werden müssen. Denn je länger der Krieg dauert, je rarer Fleisch, Butter, Fett und je teurer andere Lebensmittel notiert sind, desto mehr wird der größte Teil der deutschen Staatsbürger genötigt, mehr Kartoffeln zu essen. Die Speisekartoffel darf deshalb nicht verteuert werden. Deutschland ist zur Deckung seines Bedarfs eher in der

Lage als Frankreich, England und Rußland. Nach der in der jüngsten Zeit gemachten Statistik ernten die letzten drei Länder je nur 81-82 Doppelzentner Kartoffel vom Sektar, während Deutschland 150 Doppelzentner erntet. Nehmen wir nun in Deutschland ein Anbaufläche von 3 400 000 Sektar, Ertrag pro Sektar 150 D.-Ztr., so erzeugt man $150 \times 3\,400\,000 = 510\,000\,000$ D.-Ztr. = 51 000 000 Tonnen. Lassen wir diesen Gesamtertrag als Durchschnittsertrag pro Jahr gelten und nehmen noch an, daß im Jahre 1916 auch nur in einer Provinz 1000 Sektar mehr angebaut werden, so erhält man $150 \times 1000 = 150\,000$ D.-Ztr. = 15 000 Tonnen = 82 200 Pfund mehr in den Provinzen. Werden nun auf diese Art auch in den weniger Kartoffel anbauenden Provinzen mehr Kartoffel angebaut, so kann die Kartoffelversorgung an das Publikum auch je nach Bodenart und Flächenraum ohne großen zeitraubenden Transport bewerkstelligt werden. Denn im Jahre 1915 haben von 12 deutschen Provinzen einzelne etwa 5 000 000 Tonnen, während andere wieder nur 1 350 000 Tonnen Erträge hatten. Deutschland muß für die menschliche Nahrung einen hohen Ertrag von Speisekartoffel haben, daneben aber auch hat die Fabrikationskartoffel hohen Wert. Auch in der Kriegszeit ist sie für die Spiritusbrennerei, Stärkefabrikation, Schnapsbrennerei, motorische Kräftezeugung, als Futter- und Trockenkartoffel, Zuckerschlempe, zur Herstellung von Kriegsbrot, Kriegswurst, medizinischen Medikamenten usw. wertvoll. Wünschenswert ist es, daß im Jahre 1916 ein gutes Erntefahr wird und auch die Futter- und Fabrikationskartoffel gute Erträge bringt, damit namentlich auch ein ansehnlicher Prozentsatz Futterkartoffel für das Vieh übrig bleibt, um den Fleischmarkt mehr bereichern zu können. Kartoffeln und Kartoffelmehl, Grübe, Siris usw. werden jetzt auch als Zusatz für die Kriegswurst resp. Kartoffelwurst verwertet. So wie nun die Kartoffel in der Kriegszeit auch als Zusatz in der Fleischwurst Dienste leistet, um die Ernährung der Menschen besser in die Wege zu leiten, so kann aber auch der hohe Prozentsatz Kohlehydrate der Kartoffeln die eiweißreichen Futtermittel vermehren helfen. Das Institut für Versuchsgewerbe hat in den letzten Tagen durch Versuche festgestellt, daß aus Zuder u. Ammoniak Eiweiß aufgestellt werden kann. Dadurch ist man in der Lage, einen Ersatz für die aus dem Ausland bezogenen eiweißhaltigen Futtermitteln zu schaffen, der es erlaubt, auch das Schlachtvieh vollkommen zu füttern, um die Ersatzstoffe für Fleisch nicht oder weniger anwenden zu brauchen. Wird dieses Verfahren, Gese als Futtereisweiß zu gewinnen, noch verbessert, so wird die Futtermittelherstellung derartig auf die Höhe kommen, daß 100 Teile Trockenhefe und Zuder über 50 Prozent

Eiweiß haben. Auch in der Beschaffung der eiweißreichen Futtermittel könnte sich Deutschland durch dieses neue Verfahren vom Ausland unabhängig machen, was zu noch ein reiches Vorrat von hohen Kohlehydratgehalt besitzenden Kartoffeln nützlich ist. Da nun die industrielle Verwertung der Fabrikkartoffel durch den Krieg gefördert ist, so muß trotzdem der Anbau der Speisekartoffeln in erster Linie berücksichtigt werden. Sollten Kartoffeln rar werden, so kann zum Kriegsbrot auch Zusatz von gewaschenen, geschälten Rüben in Verwendung kommen. Im Jahre 1817 hat man auch schon aus Rüben und Roggenmehl Brot gebacken. Man nahm nach derzeitiger Aufzeichnung 3 Pfund Rüben, 3 Pfund Kartoffel und erzielte 9 Pfund Brot. Aus 6 Pfund Rüben und 6 Pfund Roggenmehl erzielt man 14 Pfund Brot, doch ist die Qualität dieses Brotes nicht näher angegeben. Die damalige Regierung stellte auch noch mit anderen Zusätzen Versuche an, um mit Kartoffeln zu sparen. Sowie nun das Rüben- und Roggenmehlbrot in den Hungerjahren als menschliche Nahrung verpeist wurde, so könnten die Speisekartoffeln auch im Fall der Not als Ersatz für Kartoffelzusatze in Erwägung gezogen werden. In erster Linie ist denn auch der Anbau der Speisekartoffeln und anderer Speiserüben zu vermehren, um im Fall einer Missernte von Kartoffeln Rüben als Brotzusatz zu haben. Die Kartoffeln können dann nur in den verschiedenen Zubereitungsformen als Mittags- und Abendmahlzeiten in Betracht kommen. Nicht genug kann aber hervorgehoben werden, daß die jetzt vorhandenen Kartoffeln bis Ende Juni gut aufbewahrt und regelmäßig zur Verteilung kommen, so daß jede Regelmäßigkeit dieses bezügliche menschliche Nahrung hat. Der Wasser-, Eiweiß-, Fett-, Kohlehydrate- und Stärkegehalt der Kartoffel ist je nach Sorte und Bodenart verschieden. Die Speisekartoffel enthält durchschnittlich 76,5 Proz. Wasser, 2,1 Proz. Eiweiß, 0,1 Proz. Fett, 21,0 Proz. Kohlehydrate, 16 Proz. Stärke. Die lagernde Kartoffel hat im Monat November-Dezember den höchsten Stärkegehalt, und zwar bis 17½ Proz. Dagegen im Januar vermindert sich der Stärkegehalt und sinkt im Mai bis auf 10 Proz. Bei schlechter Lagerung noch tiefer. Für die Stärkefabriken und Kartoffelmehlfabriken empfiehlt es sich deshalb, die Hauptstärkefabrikation von November bis Anfang März vorzunehmen, weil die Ausbeute dann am besten ist. Der Solaninengehalt ist bei den Speise-, Futter- und Fabrikkartoffeln sehr verschieden, er differiert von 0,058-0,0126 Proz. Nach jüngsten Beobachtungen sollen rauhschalige Kartoffeln je nach Bodenart einen höheren Ertrag geben, dagegen aber eiweißärmer als glattschalige Kartoffeln sein. Schorfartige Kartoffeln geben viel Abfall beim Schälen, gleichviel, ob das Schälen mit der

Sand oder mit der Maschine getätigt wird. Schorfigkeit der Kartoffel hat seinen Ursprung in zu kaltem Boden. Um die Wasserverdunstung und das üppige Wachstum des Unkrautes zu vermeiden, pflanze man namentlich Frühkartoffel eng, weil diese ein niedriges Kraut haben, der Boden wird auch dadurch besser ausgenutzt. Man braucht pro Morgen für Frühkartoffel 6 Doppelzentner, für Spätkartoffel genügen etwa 5-5½ Doppelzentner. Man nehme nur gesunde, reichtragende flachliegende, ovale, längliche oder runde Saatkartoffeln. Käst man im Februar-März Frühkartoffeln in Erde, Torfmull oder Sand anstreuen, so kann man gekeimte Saatkartoffeln im April, anfangs Mai in das freie Land aussetzen. Große handeltgärtnerische Versandfirmen verkaufen vorgekeimte Frühkartoffel für den Garten, die jetzt im Kriege sehr wertvoll sind. Für die Frühkartoffelkultur im Garten können nur vorgekeimte Kartoffel von besten Frühsorten einen frühen Ertrag schaffen, der jetzt in der Kriegszeit um so wertvoller ist. Sofern frühe, mittelfrühe und späte Speisekartoffel im Frühjahr rar sind, so können auch die Kommerzkartoffeln, sogenannte Sumpfkartoffeln aus Südamerika, zur Anpflanzung kommen. Neue Züchtungen von dieser Sumpfkartoffelart sollen widerstandsfähig gegen Kartoffelkrankheiten, Dürre und Feuchtigkeits sein. Dabei gedeihen sie auch auf schlechtem Boden und können in dieser Kriegszeit, wo auch weniger kulturfähiges Land in Verwendung kommt, benutzt werden. Auf gutem Boden bringen sie sehr hohe Erträge.

Landwirtschaft.

Die Kultur der Erbse. Es ist eine dauerliche Tatsache, daß die Erbse unter den landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bei uns in Deutschland so wenig Beachtung und Verbreitung findet, denn kaum 500 Hektar werden mit dieser ausgezeichneten Frucht bestellt. Die Erbse wird wegen der mannigfachen Gefahren und Feinde, die ihr drohen, zu den unsicheren Früchten gerechnet, aber nicht selten haben sich die Landwirte die Schuld selbst zuzuschreiben, wenn Mißerfolge eintreten. Es dürfen daher den Landwirten einige Winke über den Anbau dieser wichtigen Pflanze gewiß willkommen sein: Ein sandiger Lehmboden von genügendem Kalkgehalt mit durchlässigem Untergrunde sagt der Erbse am besten zu, aber auf schwerem wie auf leichterem Boden gedeiht sie, wenn es diesen nur nicht an den notwendigen Materialbestandteilen, besonders an Phosphorsäure und Kalk, mangelt. Ein sehr loser trockener Boden sagt ihr indes nicht zu, ebensowenig ein sehr gebundener nasser Boden. Der Acker muß, da die Erbse einen tief gelockerten Boden verlangt, im Herbst zu voller Tiefe gepflügt werden, sodas im Frühjahr die Bestellung ohne Pflugfurche geschehen kann. Sehr häufig kommt es vor, daß der Erbse eine frische Stallmistdüngung gegeben wird, dies ist jedoch nicht anzuraten, denn einesteils wächst sie darnach zu sehr ins Stroh, lagert leicht und liefert wenig Körner, andernteils wird sie an der intensiven Ausnutzung des Stickstoffvorrates der Luft gehindert. Am zweckmäßigsten baut man die Erbse in zweiter und dritter Tracht nach einer Stallmistdüngung, denn dann findet sie den zur ersten Entwicklung nötigen Stickstoff im Boden vor, zur weiteren Entwicklung aber verwendet sie den freien Stickstoff der Luft. Um sie aber hierzu zu befähigen, muß dafür gesorgt werden, daß ein hinreichender Vorrat an Phosphorsäure, Kalk und Kalk im Boden vorhanden ist. Eine Kalkzufuhr wird zwar überflüssig nicht notwendig sein, da die Erbse ein starkes Aufnahmevermögen für Kalk besitzt, aber man wird doch gut tun, auf allen mehr leichten Bodenarten etwa 8 Zentner Kalk pro Hektar zu verwenden. Eine Düngung mit Phosphorsäure können wir ohne weiteres empfehlen, denn phosphorsäurehaltige Düngemittel haben sich bei Erbse stets bewährt. Sehr geeignet hierzu ist das Thomaschlackenmehl, von dem etwa 8-10 Zentner pro Hektar verwendet werden können. Durch eine Düngung mit Thomaschlacke führen wir dem Boden außer Phosphorsäure auch noch erhebliche Mengen Kalk zu und befördern auch dadurch das Gedeihen der Erbsenpflanzen. Alle genannten Düngemittel müssen sehr frühzeitig ausgestreut werden, je frühzeitiger, desto besser.

Zuweilen kommt es vor, daß die Erbsen auf einem Boden, trotzdem die Bedingungen günstig sind, nicht recht gedeihen wollen. In diesem Falle empfiehlt es sich, von einem guten Erbsensamer Erde zu nehmen und diese auf den widerstandsfähigen Boden auszustreuen. 25 Zentner genügen pro Hektar. Schließlich sei noch bemerkt, daß nur ein gut gereinigter, vollkommener Same zur Verwendung kommen darf. Ist der Same in einer Beziehung mangelhaft, so können wir einen Erfolg nicht erwarten, auch bei der sorgfältigsten Bearbeitung des Bodens und der gründlichsten Düngung nicht.

Zweckmäßige Verwendung der Rauche (Wille). Der wertvollste und teuerste aller Düngstoffe, der Stickstoff, ist in der Rauche in großen Mengen enthalten. Wer deshalb die Rauche seines Viehstandes nicht zweckmäßig zur Düngung verwendet, begeht eine Verächtung, die jährlich große Summen kostet. Eine zweckmäßige Verwendung kann stattfinden: einmal indem man die Rauche zum Teil über den Düngerhaufen verteilt, zweitens, indem man sie direkt auf den Acker führt, und drittens, indem man sie zur Anlage von Komposthaufen verwendet. Will man das tun, so ist vor allen Dingen notwendig, daß sich unmittelbar an der Düngerstätte eine Rauchearube befindet, welche die Rauche sämtlicher Viehställe eines Hofes aufnimmt. Vermittelt einer in dieser Rauchearube befestigten Spritze ist ein Teil der Rauche täglich über den Dünger zu streuen. Der Dünger soll ja ständig in feuchtem Zustande erhalten werden. In der warmen, trockenen Jahreszeit wird dabei schon die ganze Rauche Verwendung finden, anders aber in den an Niederschlägen reichen Monaten. Zur Frühjahrszeit ist in geordneten Betrieben dann das Sinausfahren der Rauche auf den Acker gebräuchlich. Das hat aber folgende Uebelstände: Wege und Acker sind in dieser Zeit meist aufgeweicht; der Transport der Rauche, die ja doch zum größten Teile aus Wasser besteht, geht schwer und ist kostspielig. Nach entfernteren liegenden Aekern wird er fast unmöglich. Außerdem werden gemeinlich nur die Ackerstreifen dicht an den Wegen angehäufelt. Da will uns scheinen, als ob das Kompostieren bei weitem den Vorzug verdient.

Milchwirtschaft.

Krankheitsverregende Bakterien in der Milch. Die Milch bildet einen günstigen Nährboden für viele Krankheitskeime, aber wer nun glaubt, daß der Milchgenuß ungesund sei, geht viel zu weit. Erhält man eine gute und süße Milch, so darf man annehmen, daß sie rein und gesund und auch reinlich behandelt worden ist, denn hier rächt sich jeder Fehler in kurzer Zeit. Und die Sauberkeit ist in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben tadellos, jedenfalls kann sie den Vergleich mit den Bäckereien und Wirtschaftsbetrieben der Stadt gut aushalten. Besondere Vorsicht ist nötig, wenn Krankheiten im Viehstalle oder im Hausballe herrschen, so bei Maul- und Klauenseuche, Tuberkulose, Lungenseuche, Milzbrand, Tollwut, Strahlentzündung usw. Ferner ist Milch ein vorzügliches Nährboden für Typhusbakterien und sollen von dieser Krankheit befallen, die schärfsten Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

Harte oder weiche Butter. Zu weiche Butter läßt sich durch Zufüttern von Kofos- oder Palmkernkuchen, zu harter Butter durch eine Zugabe von Rapskuchen oder Mais zur Futterration verbessern.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Hohe Erziehungsarten der Weinrebe sind in den nördlichen Gegenden des Weinbaues, den sogenannten Grenzgegenden, nur wenig am Platze, weil bei ihnen die Bodentemperatur nicht genügend ausgenutzt werden kann. Sie werden angewandt in Südtirol als Dachlauben oder Pergel-erziehung, sowie in Italien, wo der Wein unter Bedingungen gedeiht, die wir hier gar nicht kennen. Dort wächst der Wein wie wild und macht nur sehr wenig Mühe. Zu den hohen Erziehungsarten kann man endlich die bekannten Mauer- u. Hausdahlere rechnen.

Das Kamigwerden der Weine ist eine der harmlosen Krankheiten des Weines, die

durch Schimmelpilze herbeigeführt wird. Diese Krankheit wird am besten durch Vollhalten der Kässer vermieden.

Forstwirtschaft und Jagd.

Pflanzungszeit der Tannen. (Zugleich Antwort auf mehrere Anfragen). Als beste Pflanzzeit für Tannen gilt der Mai. Bei trockenen Böden kann man immer etwas früher, bei nassen etwas später pflanzen.

Der Abschuh der jungen Krähen beginnt, sobald sie die Nester verlassen oder noch auf dem Nestrand sitzen. Abgezogen, liefern die jungen Krähen einen vorzüglichen Braten.

Obst- und Gartenbau.

Der Garten eines Rosenliebhabers - alter Junggeselle.

Tagsüber führt Feder und Tint' meine Hand,
Schreiber, ja Schreiber ist leider mein Stand,
Doch abends, wenn sechse die Uhr hat geschlagen,
Dann eil' ich zum Garten mit großem Behagen
Und pflanze die Rosen rot, gelb und weiß,
Die ich gesammelt mit Müß und Fleiß,
Die ich veredelt mit eigener Hand,
Jedwede ist mir genau bekannt.
Von jeder könnt' ich den Namen nennen,
Das Schildchen ist für die, die nichts kennen,
Von der Laube aus kann ich alle sehen,
Wenn sie in Duft und Blüte stehen.
Von den vielen Blumen, die uns gefallen,
Die Rose bleibt doch die schönste von allen.
In meinem Garten, er ist zwar nur klein,
Soll unbeschränkt sie die Königin sein.

Dünauna reich blühender Obstbäume. Wenn Obstbäume, die reich blühen trotz günstiger Blütezeit ihre Blüten abwerfen, ohne genügend Frucht anzusetzen, so sind sie krank, oder nicht richtig ernährt. Man sehe also zu erst zu, ob Krankheitszeichen wahrzunehmen sind, und wenn nicht, so denke man die Regelung der Ernährung. Zur Ernährung gehört aber auch die Feuchtigkeits. Bei Trockenheit sollen blühende oder abgeblühte Bäume durchdringend gegossen werden. Dieses befördert den Fruchtansatz bedeutend, da dadurch auch Dünger gelöst und den Wurzeln zugeführt wird. Auslockern der Baumscheiben und Belegen mit kurzem, verrottetem Dünger ist ebenfalls vorteilhaft. Von künstlichen Düngern haben sich Kainit, Thomasmehl und schwefelsaures Ammoniak gut bewährt, die auch der Unterfrucht zugute kommen.

Sommererbsen. Die letzten Erbsen müssen nun bald geerntet werden, da die zu spät gepflanzten sehr leicht dem Mehltau zum Opfer fallen. Ich habe seit mehreren Jahren meine Späterbsen bis zur Blüte mehrfach mit Schwefelkalkbrühe mit ganz feiner Rauchspritze besprengt und nichts von Mehltau zu leiden gehabt.

Schnecken am jungen Gemüse. Bei feuchtkalter Witterung richten die kleinen grauen Schnecken oft großen Schaden an. Man kann sie vertreiben, wenn man abends nach Einbruch der Dunkelheit die Felder abgeht und die Pflanzen mit Kalkstaub bestreut. Besonders wirkungsvoll ist eine Bestreuna in kurzen Abständen.

Dicke Bohnen lege man Anfangs Mai noch einmal ins freie Feld. Sie keimen jetzt schnell u. wachsen rasch. Falls sich schwarze Blattläuse zeigen, spritzt man mit den oft empfohlenen Präparaten oder auch wenn nichts anderes zur Stelle, mit Seifenwasser. Es müssen aber scharf arbeitende Spritzen verwendet werden, ein einfaches Ueberstreuen mit einer Viehkante hilft wenig, wenn die Tiere einmal da sind. Braust man die Pflanzen aber wöchentlich einmal mit Seifenwasser, so siedeln sich wohl kaum Läuse an. Neben der Privatbetrieb kann sonst die Universalpritze von Gebrüder Horder empfohlen werden, die drei verschiedene Viehköpfe hat, nämlich eine Brause, eine scharfe Strahl- und eine drehbare Staub-spritze.

Pflanzet Rettiche! Viel zu wenig bekannt ist in unserer Gegend der in Bayern allgemein übliche Genuß von Rettich (Rabi); deren Anpflanzung ist müheles und ausgiebig. Die Ernte erfolgt im Monat August. Die Rettichscheiben werden mit Salz bestreut, wodurch ein saftiger Belag auf Brot vorhanden ist, wobei man

das Fehlen der Butter garnicht bemerkt. Er ist sehr jattigend und durch den Gehalt an Nahrungsalzen nahrhaft und gesund, besonders auch für Fettleibige, Sichtige und Zuderfranke zu empfehlen.

Schmertlilien oder Iris gehören zu den dankbarsten Stauden unserer Gärten. Neben der früher allgemein verbreiteten gemeinen Schmertlilie sind heute eine ganze Reihe von Arten zu haben, vom dunklen Braun bis zum hellsten Blau. Sie bilden eine Pierde unserer Gärten und liefern auch schöne Schnittblumen für lose Sträuße.

Vieh- und Geflügelzucht.

Die Verhältnisse am Ziegenmarkt.

Die Preise für Milchziegen sind infolge der größeren Nachfrage ganz erheblich gestiegen. Eine gute Milchziege, die in Friedenszeiten für 35 bis 50 Mark zu haben war, kostet jetzt 100 Mark. Trotz dieser hohen Preise bleibt aber das Angebot hinter der Nachfrage stark zurück.

Sollte es sich nicht angesichts dieser Tatsache für die Ziegenzüchtervereine empfehlen, zu einem Verband zusammenzutreten, der die Deckung der Nachfrage und die Beschaffung der notwendigen Tiere zu möglichst billigen Preisen anstrebt?

Wäre es nicht eine vaterländische Aufgabe, neben den eigenen privatwirtschaftlichen Rücksichten auch allgemein volkswirtschaftliche gelten zu lassen und Sorge zu tragen für eine billige und ausreichende Beschaffung von Milch — im Interesse der Säuglinge und jungen Mütter, deren Väter und Männer im Felde stehen?

Aufzucht von Milchziegen. Da mit der Fortdauer der Milchknappheit im nächsten Winter gerechnet werden muß, ist es geboten, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß sie durch möglichst Vermehrung des Bestandes an Milchziegen gelindert wird. Weite Kreise gerade der ärmeren Bevölkerung können in wirksamster Weise vor einer Milchnot durch die Haltung der verhältnismäßig wenig Futter beanspruchenden „Kuh des kleinen Mannes“ bewahrt werden. Deshalb müssen die Ziegenzüchter die Mutterlämmer möglichst alle aufziehen. Um dies zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, hat der preussische Landwirtschaftsminister eine Reihe von Maßnahmen vorgelesen, die durch die Landwirtschaftskammern in Zusammenarbeit mit den Ziegenzüchtereinigungen zur Ausführung gelangen werden. Hierbei gehören insbesondere die Gewährung von Aufzuchtprämien für zweite und dritte Lämmer, die Vermittlung von Angebot und Nachfrage bei Ziegenlämmern, die Abhaltung von Ziegenmärkten in den Kreisstädten, die Unterbringung von Ziegen auf Weiden (Genossenschafts-, Kreisweiden). Die Landwirtschaftskammern, denen hierfür Mittel zur Verfügung stehen, werden sich in Kürze mit entsprechenden Mitteilungen an die Ziegenzüchter wenden. Da im übrigen mit hohen Preisen und guter Verkauflichkeit der Mutterlämmer gerechnet werden kann, liegt es auch hier im eigenen Nutzen der Ziegenhalter und ist wirtschaftlich richtiger, das Verlangen nach Ziegenmilch zeitweilig zurückzustellen und möglichst viel Mutterlämmer durchzuhalten.

Behandlung des Viehstalles nach ansteckender Krankheit. Im Kriege werden die ansteckenden Krankheiten verschleppt, und muß daher alles geschehen, um Tiere und Ställe von den Ansteckungsstoffen zu befreien. Die Reinigung richtet sich nach der Natur des Ansteckungsstoffes: es kommt ganz darauf an, ob derselbe flüchtig, wie bei der Lungenseuche, Influenza, oder fest, wie bei der Wut, der Syphilis usw., oder ob gleichzeitig flüchtiger und fester Ansteckungsstoff zu bekämpfen ist, wie bei der Rinderpest, des Pocken, der Maul- und Klauenseuche. Hat man es nur mit einem festen Ansteckungsstoff zu tun, so genügt unter Umständen eine sorgfältige Reinigung des einzelnen Standes, in welchem das erkrankte Tier gestanden hat. Besser tut man indessen, eine gründliche Reinigung des ganzen Stalles vorzunehmen. Um einen Stall gründlich zu reinigen, ist es erforderlich, daß derselbe zunächst vollständig entleert wird und alle Dünger-, Streu- und Futterreste entfernt werden. Dabei sind alle Winkel, Ritzen und Vertiefungen in den Mauern, den Zwischenwänden und dem Fußboden sorgsam mit einem stumpfen Besen auszufegen;

auch die Decke ist tüchtig abzufegen, aller Staub, alle Spinnweben und dergl. zu entfernen; lose Teile des Mauerputzes sind abzustoßen. Ein weiteres Erfordernis ist es, daß man alles im Stalle vorhandene lose und feste Holzwerk, wie Krippen, Klauen, Türen, Fenster, Scheidewände mit einer tarbolsäurehaltigen Lauge abwäscht, die man in der Weise herstellt, daß man eine Auflösung von Soda mit Kalkmilch vermischt und der Lauge 10 prozentiges Schachts Bizolkarbol zusetzt. Die Fußböden aus Ziegeln, Zement oder Asphalt wäscht man ebenfalls mit dieser Lauge, während man sich bei den gepflasterten Fußböden auf ein Abspülen mit Lauge beschränken muß; sind dieselben bereits reparaturbedürftig, so ist eine Umplasterung sehr zu empfehlen, wobei der alte die Umplasterung ersparen, so tut man gut, wenigstens die Zwischenräume zwischen den einzelnen Teilen sorgfältig mit einem Besen auszukratzen und mit der genannten Sodalauge tüchtig zu tränken, damit man neuen Sand einstreut. Alles Eisenzeug, wie Gollstertetten, Mistgabeln, Schaufeln usw. wird am besten ausgeglüht oder ebenfalls mit heißer Sodalauge abgewaschen. Die Wände läßt man, wenn nicht durchweg, so doch wenigstens an den schadhafsten Stellen mit frischem Mörtel bewerfen und mit einer Lösung von Schacht-Bizol-Karbol überstreichen. Ehe der Stall in Benutzung genommen wird, soll er einige Tage auslüften. Kann man die Desinfektionsflüssigkeit mit einer ganz feinen Spritze, welche die Flüssigkeit verstäubt, auftragen, so wirkt sie um so besser, da sie auch in Ritzen und Winkel dringt, die sonst mit dem Pinsel nicht zu erreichen sind.

Furchtsamkeit der Pferde als Mittel gegen dieses Uebel ist nur eines zu empfehlen, nämlich sanfte Behandlung. Es ist dieses aber ein gutes Mittel, von dem man sich Erfolg versprechen kann. Werden die Tiere von Jugend auf ruhig und sanft behandelt, so bildet sich überhaupt die Furchtsamkeit nicht aus. Jedoch auch dort, wo sie vorhanden ist, läßt sich viel tun, um sie zu beseitigen. Es gelang schon, Pferde, die mit dem Besen geprügelt waren und sich schon ängstlich umschauten, wenn man sich nur dem Winkel näherte, in welchem dieses falsche Gewandte Ding stand, in kurzer Zeit von ihrer Furcht zu befreien, nämlich dadurch, daß man den Besen mitnahm wenn man sich ihnen näherte, die Tiere streichelt, sie am Besen nagen ließ und ihnen die Nähe damit strich. Fürchtet sich das Tier vor einem feststehenden Gegenstand, so suche man es durch Zurufen u. Liebkosungen dazu zu bewegen, sich demselben zu nähern; in den meisten Fällen wird dieses zum Ziel führen, Ausnahmen kommen ja immer vor. Brügel führen jedoch niemals zum Ziel, und die Weisheit wird leider viel zu viel angewandt. Es gibt z. B. in Rußland Gegenden, in denen die Pferdehalter und Fuhrleute gar keine Weisheit bei den Pferden gebrauchen, und trotzdem fahren dieselben dort ebenso viel wie wir, vielleicht sogar noch mehr. Die meisten Unfälle der Fuhrleute, Wagenführer und Stallknechte lassen sich auf irgend eine schlechte Behandlung, wenn nicht gar Roheit zurückführen.

Gebrauchsschafe. Als das zur Fleischzucht am besten geeignete Schaf ist das deutsche Landschaf zu empfehlen. Dieses Schaf ist wenig anspruchsvoll und besonders für etwas rauhes Klima geeignet. Das Gewicht des Bandes kommt auf 70 bis 100 Pfund. Wie gesagt, eignet sich diese Rasse mehr zur Fleischzucht, wenig zur Wollgewinnung. Das Landschaf. Dieses Schaf wird viel an der Nordsee gezüchtet und ist da, wo fette Weiden und gemäßigtes Klima vorhanden ist, sehr zu empfehlen. Jedoch wolle man nicht vergessen, daß diese Tiere größere Futtermengen brauchen. Sind diese nicht vorhanden, so wird sich die Zucht kaum lohnen. Sind jedoch gute fette Weiden und reichlich Futter da, so kann die Zucht dieser Tiere sehr empfohlen werden. Das Landschaf ist sowohl ein gutes Fleischtier als auch ein guter Wollproduzent. Das Gewicht beträgt bei genügender Fütterung 125 bis 140 Pfund. Außerdem zeichnen sich diese Tiere durch große Fruchtbarkeit aus; 3 Lämmer auf einen Wurf sind keine Seltenheit. Diese Rasse gibt also bei guter Haltung sehr hohe Erträge, bei weniger guter Haltung aber auch sehr schlechte. 3.

Das langwollige, englische Schaf. Das Schaf ist ein sehr gutes Wollschaf und ergibt einen Wollertrag von 12—14 Pfund. Die Haltung ist nicht überall zu empfehlen, da die Tiere sehr empfindlich sind. Das englische Schaf ist früh reif u. wird 110—125 Pfund schwer. 4. Das Seideschaf, welches besonders in der Bünaburger Seide gehalten wird, eignet sich besonders für rauhes Klima. Auch sind seine Anschaffungs- und Unterhaltungskosten sehr gering. Die Farbe ist grau oder weiß, das Gewicht schwankt zwischen 25—30 Pfund. Es gibt noch verschiedene Schafrassen, welche hauptsächlich in Spanien gehalten werden, aber für unser Klima und unsere Verhältnisse nicht in Betracht kommen. Die oben erwähnten dürften für unsere Verhältnisse am geeignetsten sein und sind auch in Deutschland am meisten verbreitet. Ob sich der Züchter auf Heranzüchtung von Zuchttieren, Mast, Wollgewinnung verlegen soll hängt von der klimatischen Lage und den Absatzverhältnissen ab. Will man neben der Wolle noch die Milch verwerten, so geschieht dies am besten in der Nähe großer Städte, wo man auch Absatz hat. Hierzu eignet sich das gewöhnliche Landschaf am besten. Auch kann die Milch zu Käse verarbeitet werden, der sehr gut bezahlt wird.

Fruchtbarkeit der Senne. Die Fruchtbarkeit einer Haushenne dauert gewöhnlich bis zu ihrem achten Lebensjahre, doch wie das Eierlegen bis zur Hälfte im Zunehmen ist, so ist es in der anderen Hälfte im Abnehmen begriffen, u. im erreichten achtjährigen Alter taucht eine Senne weder zum Eierlegen noch zum Verspeisen. Hühner, welche über ein Jahr keine guten Legerinnen mehr sind, ferner solche, die länger andauernde Krankheiten der Augen, Gelenke oder Füße haben, sind auszumerzen. Die Mast wird am besten in einem warmen, reinlichen Stalle ausgeführt, wo man den Hühnern ein weiches, breiiges, aus gekochten Kartoffeln oder Rüben und Körnern, namentlich Hafer, Gerste und Mais bestehendes Futter vorsetzt und es nicht an reinem Trinkwasser fehlen läßt. Fleißiges Reinigen und Lüften des Stalles ist erforderlich. Die Stallmast soll nicht länger als drei Wochen dauern, da sie sonst zu teuer ist.

Die Ergänzung unserer Geflügelbestände. Die lange Dauer des Krieges und die hierdurch bedingte Knappheit an Nahrungs- und Futtermitteln hat unsere ländlichen Geflügelbestände ganz gewaltig verringert, weshalb es jetzt mit aller Macht wieder aufzubauen gilt, was der Krieg in rascher Folge zerstört hat. Es heißt darum jetzt alle Hennen, welche Brutlust zeigen, legen, damit in erster Linie wieder Junggeflügel in möglichst großer Zahl auf den Hof kommt und teils der Fleisch-, teils der Eiernot nach Möglichkeit entgegengearbeitet wird. Viel schlechte und verwahrloste Tiere, das wollen wir gar nicht leugnen, liefen vor dem Kriege auf unseren Dörfern herum, Tiere, die zum größten Teil das Futter nicht lohten und angesichts der bei der ländlichen Bevölkerung völlig unbeachteten Zuchtwahl ihre schlechten Eigenschaften in steigendem Maße weitervererbten. Nun, der Krieg hat mit diesen mangelhaften Tieren ausgeräumt, daneben allerdings auch viel gute Tiere mitgenommen, so daß unsere Nutzgeflügelzucht heute vor einem neuen Anzuge steht. In den meisten der einstigen Geflügelhaltungen heißt es darum heute, einen neuen Grund legen, und daß dieser Grund ein guter sei, das muß mit Rücksicht auf die Rentabilität unserer ferneren Geflügelzucht jetzt unsere größte Sorge sein. Solange die Glücke ihre Jungen führt, wollen wir unsere neuen Bestände ohne weiteres heranwachsen lassen, sie lediglich mit möglichst kräftigem Futter versehen und gegen die Unbilden der Witterung schützen. Beginnen jedoch die Merkmale selbständiger zu werden und die Geschlechtsmerkmale sich zu zeigen, dann müssen wir zur ersten Musterung schreiten. Und zwar gilt es dabei, die Hähnen von den Hennen zu trennen, die ersteren in möglichst beschränktem Raume rasch zu Fleischtieren heranzumasten, die Hennen aber durch Gewährung hinreichender Bewegung, Verabreichung von kräftigem Futter, darunter Knochenbrühe und Fleischabfälle, sowie Darbietung reichlichen Grünfutters zu fleißigen Legerinnen zu erziehen. Freilich wird sich auch unter so erzogeten Tieren mit der fortschreitenden Entwicklung manch eines entdecken lassen, das die da-

rauf gelesenen Hoffnungen zu schanden macht. Deshalb heißt es auch im Serbisch, wenn die Tiere nahezu ausgewachsen sind, nochmals doppelt vorsichtig Umschau zu halten, um zu den Schlachttieren überführen zu können, was nicht eine gute Begebenheit zu werden verspricht. An Merkmale zur Erkennung guter Begebenheiten fehlt es im allgemeinen ja nicht, doch soll hier nicht verdrängt sein, daß alle diese Merkmale keineswegs tot sind, sondern auch auf diesem Gebiete das alte Sprichwort „Keine Regel ohne Ausnahme“ wieder seine Wahrheit beweist. Im großen Ganzen sind ein flammendes weites Hinterohr, ein lebhaft roter Stamm, frühes Verlassen und spätes Aufsuchen des Stalles, emsiges Suchen nach Futter und ein lebhaftes feuriges Auge ziemlich sichere Anzeichen für gute Vegetätigkeit, und wenn sie auch bei älteren Tieren nicht immer eine wirklich gute Vegetätigkeit gewährleisten, so treffen sie doch bei Jungtieren, die ja noch keine sonstige Entartung zeigen, in nahezu allen Fällen zu. Auch die ganze Haltung des Jungtieres, seine Bewegungen, Glanz und Ansehen des Gefieders lassen — und daraufhin muß eben der Züchter sein Auge mit der Zeit schärfen — besser noch wie die angeführten Zeichen erkennen, ob wir es mit einem gesunden, munteren und fleißigen Tiere zu tun haben oder nicht. Etwas allerdings, was uns der äußere Anblick nicht ohne weiteres verrät, darf bei dieser zweiten Musterung nicht übersehen werden, nämlich eine Prüfung daraufhin, ob die Tierchen nicht durch zu frühes Aufstehen auf Sitzstangen eine Verkrümmung des Brustbeines davon getragen haben, denn Hennen mit verkrümmten Brustbeinen werden niemals gute Legerinnen sein u. sind deshalb von der Weiterzucht auszuschließen. Kommen wir dann mit unseren Jungtieren dem Winter näher, dann heißt es für eine entsprechende Winterunterkunft sorgen, denn bekanntlich spielt der Winterstall bezüglich des frühzeitigen Einsetzens der Vegetätigkeit bei den Jungtieren auch eine gewisse Rolle. Ein warmer Stall wirkt hierbei jedenfalls fördernd, trotzdem aber ist eine Unterbringung der Tiere in Kellern, Vieh- und Pferdeställen, wenn irgend möglich, zu vermeiden, denn in diesen Räumen herrscht nicht nur eine warme, sondern gleichzeitig auch eine feuchte Luft, welche die Tiere für Erkältungskrankheiten empfänglich macht. Hauptgebot für den Winterstall ist, daß keine Zugluft in demselben herrscht; kalte reine Luft hingegen schadet den Tieren nicht, denn sie erwärmt sich durch deren Eigenwärme rasch, sofern der Stall an sich nicht zu groß für die gehaltene Tierzahl ist.

Bienenzucht.

Bienenzüchter gibt es verschwindend wenige. Die meisten Imker sind Bienenhalter, und sehr viele arbeiten nur, um eine recht große Honigmenge zu erzielen. Soll man das denn nicht? Jawohl! Also warum Vorwürfe? Es ist doch andererseits bekannt, daß fast keine Liebhaberei, fast kein Erwerbszweig mit solcher Freude am Selbstzweck getrieben wird, als die Bienenzucht. Und welche Mühe und Sorge geben sich doch die Imker! Wichtig! Aber trotzdem züchten die meisten Imker nicht. Und das wäre nötig. Wenn der Bauer eine schlechte Milchkuh hat, setzt er kein Kalb zur Aufzucht an. Warum macht der Bienenzüchter es nicht auch so? Ein Schwarm aus einem schlechten Stock wird ebenföug aufgestellt, wie ein Schwarm aus einem besonders guten und fleißigen Stock. Wir sehen auf jedem Bienenstande gute und schlechte Stöcke. Nur die allerbesten dürfen vermehrt und fortgepflanzt werden, nur die allerbesten dürfen neue Königinnen liefern. Dieser einfache Zuchtgrundsatz genügt für heute, nächstens mehr.

Immertragende und demgemäß auch immerblühende Himbeeren sind von großem Wert für die Bienenzucht und sind nach Kräften zu verbreiten. Sie können in verschiedenen Sorten von Liebau u. Komp., Erfurt, bezogen werden.

Für die Küche.

Leitsäge für Kaffeebereitung.

Der **Rriegsaus** für Kaffee, Tee und deren Erträgnisse, G. m. b. S., Berlin W., Bellevuestraße 14, veröffentlicht nachstehende **Leitsäge** für die Kaffeebereitung:

Die Güte des Kaffeegetränks leidet sehr häufig unter den Fehlern, die bei seiner Bereitung gemacht werden. Um eine möglichst sachgemäße Ausnutzung des gerösteten Kaffees zu sichern, sind folgende Regeln zu beachten:

1. Der Kaffee muß frisch geröstet verwandt werden. Im gerösteten Zustand hält Kaffee sein volles Aroma nur kurze Zeit.
2. Gerösteter Kaffee ist trocken, am besten in festverschlossenen Büchsen aufzubewahren.
3. Der geröstete Kaffee muß kurz vor dem Aufguss möglichst fein gemahlen werden. Je feiner das Kaffeemehl, je höher die Ergiebigkeit.
4. 20 Gramm gerösteter Kaffee (feingemahltes) genügen, um 1 Liter Kaffeegetränk herzustellen.
5. Die zur Kaffeebereitung dienenden Gefäße müssen peinlichst sauber gehalten werden; schon eine Spur Fett oder eine sonstige geringe Unreinlichkeit beeinträchtigt das Kaffeearoma.
6. Die Kaffeebereitung ergibt nur dann ein gutes Getränk, wenn das Wasser richtig kocht, d. h. lebhaft brodelt. Wasser, das schon längere Zeit gekocht hat, gibt keinen wohlgeschmeckenden Kaffee.

Verwendung einer Salzlösung beim Kartoffelkochen. Um mit unseren Kartoffelbeständen sparsam zu wirtschaften, ist schon wiederholt auf das Kochen der Kartoffeln in der Schale (Pellkartoffeln) hingewiesen worden. Da aber verschiedene Sorten von Kartoffeln hierbei vollständig zerfallen, empfiehlt sich die Verwendung einer konzentrierten Salzlösung von 400 Gr. auf ein Liter Wasser, in der die Kartoffeln 18 bis 20 Minuten lang gar werden, ohne nach Salz zu schmecken. Diese Lösung kann dauernd benutzt werden, wenn man sie klärt. Sie hat auch den Vorteil, daß man größere Mengen Kartoffeln in einem großen Kessel kochen kann, ohne daß die unteren zerdrückt werden, da die Kartoffeln in der Salzlösung schwimmen. An Stelle des Speisesalzes kann auch Viehsalz verwendet werden, sofern es mit einem indifferenten Stoff denaturiert ist. Ferner eignet sich eine konzentrierte Salzlösung zur Frischhaltung von Kartoffeln, die jezt feinen und welf werden, sowie von Gemüse. Das Verfahren ist von Dr. F. Mehns, a. St. Hauptmann der Landwehr und Kompagnieführer E.-L.-R. 133, 3. Komp. erprobt u. wird von ihm empfohlen.

Haushirtschaft.

Flor zu waschen und zu steifen. Man kocht Seife und gießt sie durch; alsdann drückt man den Flor, welchen man in Päckchen geschlagen und des abends mit Seife eingeweicht hat, zweimal in reiner Seife aus, das drittemal muß die Seife etwas dicker sein. Hierauf wird der Flor ausgedrückt und ganz naß mit einem recht heißen Bügelleisen geplättet. Durch die Hitze des Eisens muß man dem Flor Seife geben, jedoch recht rasch plätten, damit der Flor nicht versengt wird. Um Flor zu steifen, kann man auch ein reines leinenes Tuch in reinem Kornbranntwein ganz naß machen und den Flor hinein schlagen. Hat er sich durchlegen, so plättet man ihn zwischen Papier.

Wie reinigt man Schwämme? Schwämme werden wieder sehr schön weiß und sauber, wenn man sie über Nacht in lauwarmes Wasser legt und mit Meesalz bestreut. Den andern Morgen wäscht man sie in reinem Wasser aus, sie werden dann wie neu sein. Man kann sie auf diese Weise sehr einfach reinigen, indem man dem Wasser, in das man sie hineinlegt, etwas Soda beigibt. Dann wasche man sie tüchtig aus, vermeide jedoch heißes Wasser, da dieses die Schwämme mürbe macht. Noch bekannter ist es, die Watschwämme über Nacht in Sauermilch zu legen und dann am folgenden Morgen in frischem Wasser mehrmals zu schwenken; sie werden auch nach diesem Verfahren sehr hübsch weiß u. sauber.

Glacéhandschuhe zu reinigen. Man bedarf dazu ein wenig frische Milch, eines Stückchens brauner Seife und eines reinen Handtuches, das drei- oder viermal zusammengelegt ist. Man breitet auf dem Tuche die Handschuhe glatt aus, nimmt ein Stückchen Flanell, taucht es in die Milch, streicht es mit Seife und reibt damit den Handschuh gegen den Finger. Hiermit fährt man solange fort, bis die Handschuhe rein sind und die-

selben, wenn ihre Farbe ursprünglich weiß ist, ein dunkles Gelb zeigen, wenn aber farbig, schwarz aussehen. Sie werden weich, glänzend und elastisch sein.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 2. bis 8. Mai 1916.

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. April gilt der Höchstpreis für gepreßtes Stroh nur für Stroh, das derartig gepreßt ist, daß mindestens 80 Dz. auf einem Doppelwagen (großem Ringenwagen oder 2 kleinen Wagen) verladen werden können. Nach der Bundesratsverordnung vom 1. Mai ist es verboten, in gewerblichen Betrieben Brotlaibe vor dem Ausbacken mit Fett zu bestreichen. Als Fett im Sinne dieser Vorschrift gelten tierische und pflanzliche Öle u. Fette aller Art. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte weist darauf hin, daß nach einer neuen Verordnung des Bundesrats vom 1. Mai die aus dem Ausland eingeführten Rohstoffe und die aus ihnen hergestellten Futtermittel nicht mehr im freien Verkehr gehandelt werden dürfen, sondern ihr zu überlassen sind. Nach der Bundesratsverordnung vom 4. Mai sind die Vorräte an Malz dem Deutschen Brauerbund in Berlin anzuzeigen. Der Deutsche Brauerbund hat die verfügbaren Malz- und Gerstenvorräte auf solche Brauereien und Malzextraktfabriken zu verteilen, deren Kontingent nicht gedeckt ist. Betriebe mit Gerstentkontingent dürfen Malz oder Gerste, hinsichtlich deren die Anzeigepflicht nicht besteht, an Dritte nur veräußern, wenn sie gleichzeitig den entsprechenden Teil ihres Kontingents übertragen.

Am Produktmarkt hat das Geschäft durch die jüngsten Verordnungen über Mischfuttermehle u. Malz eine erneute Einschränkung erfahren. Die im freien Verkehr befindliche Ware wird immer kleiner, doch ist auch die Nachfrage angesichts der günstigen Witterungsverhältnisse und der guten Entwicklung der Weidelächen nur gering. Von Saatgetreide ist Saatgerste zu 530 M Berlin, 520 Mark Rommern, Saathafer Sieges/Vigowo zu 520 M Berlin im Markt. Sommerweizen Schlanft notiert 340 M, Saatweiden 800 M ab Pomm. Station, Widengemenge zu Saatweiden zu 760 M Mecklenburg, Peluschen 910 M Hamburg, Sera-della 1915er Ernte 95 M per Ztr. Berlin, Saaterbsen grüne 62 M Hamburg. Aus dem Futtermittelangebot ist anzuführen: Johannisbrotschrot 850 M Holst., Eichel gedarrt 700 M, Eichelmehl 710 M mit Sad waggonfrei Harburg, Rapskuchen 795 M ab Danzig, Rapskuchen 790 M mit Sad Holst., Rapsreste etwa 37 Proz. 850 M Schleswig, Maisfischfutter bestehend aus 50 Proz. Mais, 25 Proz. Rapskuchen und 25 Proz. Spelz-spreumehl 770 M Hamburg. Vohnenabfallsfutter 700 M Hamburg, Kaffeechalen 310 M mit Sad Hamburg. Obsttrester Mai/Juni 330 M Rastatt, gemahlen 350 M mit Sad. Tapiokamischfutttermehl 680 M, Maniokamischfutttermehl 650 Mark, Kastanienmischfutttermehl 550 M Hamburg, Rapskuchenmehl denaturiert mit 3 Proz. Särfel 410 Mark Hamburg, Haferchalen 430 M Schlesien, Malzkeime 730 M netto ohne Sad, Schlesien, Malzgerieballe 755 M Hamburg, Traubenfernmehl 18-20 Proz. 400 M, Neust. Rübensamenstrohmehl 290 M wgr. Hamburg, Strohmehl 240 M Sader-fieben, Prima Spelzmehl 375 M mit Sad Hamburg, Fischmehl Pallasch 40-45 Proz. 760 Mark Hamburg.

100 EIER
legt ein Huhn in kurzer Zeit, wenn Sie dem Hühnerfutter täglich Hardung's Legepulver beifügen. Unter Zuhilfenahme von Calcium, etc., welches die Vegetätigkeit bedeutend erhöht. Die Eier werden schwerer, die Schalen härter! Klüften wachsen rascher und werden kräftiger!
Ein Versuch überzeugt Sie.
Preis 3 kg. 3.50 M. 5 kg. 4.75 M. 12 1/2 kg. 10.50 M. Fracht frei. Die Kosten sind gering, da 5 kg. f. 10 Hühner 6 Monate ausreichen.
D. Hardung & Co., Chemische Fabrik Leipzig-Gutritsch 9.